Zeitschrift: Pestalozzianum : Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozziforschung

Herausgeber: Pestalozzianum

Band: 75 (1979)

Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pestalozzianum

15. März 1979 75. Jahrgang Nummer 2

Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozziforschung
Beilage zur «Schweizerischen Lehrerzeitung»
Redaktion: Rosmarie von Meiss

Jugendbücher suchen ihre Leser

Anstatt resigniert zu beklagen, dass die massenmedialen Angebote, insbesondere Radio und Fernsehen, aber auch die Trivialliteratur, Kinder und Jugendliche vom Lesen guter Jugendbücher abhalten, gilt es immer wieder neue Wege einzuschlagen, um dem Buch als echte Alternative sowohl im Kopf als auch im Herzen der jungen und jüngsten Lesergeneration einen unumstösslichen Platz zu bereiten.

Durfte seinerzeit von einer Pioniertat gesprochen werden, als das Pestalozzianum 1954 als erste Institution auf dem Platz Zürich eine Jugend-Freihandbibliothek einrichtete, so sind es heute vor allem die Bücher selbst, die auf der Suche nach ihren Lesern unserer besonderen Schrittmacherdienste bedürfen.

Im vergangenen Herbst schickte deshalb das Pestalozzianum erstmals anstelle der alljährlich in seinen Räumlichkeiten veranstalteten Jugendbuchausstellung einen «Jugi-Büecher-Bus» auf Fahrt Dank dem Entgegenkommen der Verkehrsbetriebe der Stadt Zürich konnten in einem blauweissen Bus alle im Verzeichnis «Das Buch für Dich» empfohlenen Neuerscheinungen in Form einer mobilen Ausstellung direkt auf verschiedenen Schulhöfen der Stadt Zürich stationiert werden. Mehr als 120 Schulklassen besuchten allein oder in Begleitung ihres Lehrers den «Jugi-Büecher-Bus» und mögen manche Anregung für Buchwünsche und eigene Lektüre mitgenommen haben.

Eine andere Möglichkeit, Schülern Jugendbücher nahezubringen, bilden die Autorenlesungen, die das Pestalozzianum seit zwei Jahren in Zusammenarbeit mit der Kantonalen Kommission für Jugend- und Volksbibliotheken anbietet. Eine persönliche Begegnung mit einem Autor kann in mancherlei Hinsicht Akzente setzen. Abgesehen von der willkommenen Zäsur im Unterricht, tragen Autorenlesungen wesentlich zur Belebung der Bibliotheksbenützung bei. So wird mancher Schüler durch eine Lesung animiert, anschliessend selbst ein Buch des Autors auszuleihen und zu lesen.

Unter den schweizerischen und deutschen Autoren, die in insgesamt 123 Lesungen über 5600 Schüler der Unter-, Mittel- und Oberstufe der Volksschule im Kanton Zürich erreichten, befand sich auch Hans-Christian Kirsch, *vielen unter seinem Pseudonym* Frederik Hetmann *besser bekannt.*

Wie kaum ein anderer deutschsprachiger Jugendschriftsteller unserer Tage darf Hans-Christian Kirsch für sich in Anspruch nehmen, dem Jugendbuch zu einer pädagogisch verantwortbaren und doch zeitgemässen Attraktivität verholfen zu haben. Die hohen Auflagen seiner jeden Jugendlichen fesselnden Bücher über aktuelle Sachthemen wie z. B. den Wilden Westen und die Indianer oder seine einlässlichen Biographien über so umstrittene Gestalten wie «Che» Ernesto Guevara oder neuestens Heinrich Heine sind nicht nur ein Zeichen guter Verkäuflichkeit, sondern gleichzeitig eine Bestätigung dessen, was Hans-Christian Kirsch unter guten, das heisst geeigneten und wirksamen Kinder- und Jugendbüchern versteht.

Zur Eröffnung der Ausstellung im «Jugi-Büecher-Bus» hat Hans-Christian Kirsch im letzten November im Pestalozzianum einen vielbeachteten Vortrag über seine Kriterien zur Beurteilung erzählender Kinder- und Jugendliteratur gehalten. Wir freuen uns, nachstehend diese bedenkenswerten Ausführungen in erweiterter und überarbeiteter Form zum Ausdruck bringen zu dürfen. *G.A.*

Angaben über den Autor:

Hans-Christian Kirsch, geboren 1934 in Breslau, studierte Sprachen, Volkswirtschaft, Politische Wissenschaft und Pädagogik. Unter seinem Pseudonym Frederik Hetmann hat Kirsch vor allem Kinder- und Jugendsachbücher veröffentlicht und wurde mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet. Kirsch lebt heute in Nomborn/Westerwald. Soeben ist als neueste Publikation «Bildung im Wandel. Die Schule gestern, heute und morgen» im Econ Verlag, Düsseldorf, erschienen.

Unterstufenschüler aus dem Schulhaus Friesenberg besteigen erwartungsvoll den «Jugi-Büecher-Bus» des Pestalozzianums.

Kriterien zur Beurteilung erzählender Kinder- und Jugendbücher

Vortrag von Hans-Christian Kirsch

Kinder- und Jugendliteratur in unserer Gesellschaft ist in stärkerem Masse als andere Literatur direkten oder indirekten Tendenzen der Zensur ausgesetzt. Um dies zu begründen, muss man näher auf die Funktion von Kinder- und Jugendliteratur in einer spätbürgerlichen Gesellschaft eingehen.

Zunächst einmal: Kinder- und Jugendbücher werden in den seltensten Fällen von Kindern und Jugendlichen selbst, meistens hingegen von Eltern, Grosseltern, Onkeln, Tanten und anderen Erwachsenen gekauft. Die Vorlieben des überwiegenden Teils dieser Käufer sind an Normen von gestern orientiert. Die Mehrzahl der erwachsenen Käufer wollen keine Bücher, nach deren Lektüre das Kind oder der Jugendliche sich Gedanken zu machen beginnt und anfängt, unbequeme Fragen zu stellen.

Häufig geht es auch darum, das Kind mit dem Buch abzuspeisen. Wenn das Kind liest, ist es beschäftigt. Wer «gute» Kinderbücher liest, macht keine Dummheiten, im Gegenteil, er lernt was für's Leben, bekommt die nötige Portion Ideale vermittelt, die jeder Mensch braucht.

Das «gute» Kinder- und Jugendbuch im herkömmlichen Sinn ist zumeist eines, das eine Erwartungshaltung der Erwachsenen bestätigt, bei der aus der Frustration über die Gegenwart die Kindheit zu einer Idylle verklärt wird, die sie schon im eigenen Leben niemals war, im Leben der heutigen Kinder und Jugendlichen erst recht nicht sein kann. Von diesem Dressur- und Illusionscharakter her ist die Gefahr von Zensur und Selbstzensur bei Kinder- und Jugendliteratur besonders ausgeprägt.

In enger Verbindung mit einer im Dienst von Kirche und Obrigkeit stehenden Pädagogik, propagierte die Kinder- und Jugendliteratur in Deutschland von ihren Anfängen zur Zeit der Pietisten und Philantropen her vorwiegend Autorität und sekundäre Tugenden. Wie dominierend dieser Zug zur Anpassung in der Vergangenheit war, wie wenig dabei Rücksicht auf vitale Bedürfnisse des Kindes genommen wurde, lässt sich beispielsweise in der von *K. Rutschky* zusammengetragenen und kommentierten Anthologie «Schwarze Pädagogik — Quellen zur Naturgeschichte der bürgerlichen Erziehung» nachlesen.

Wenn man sich dieses Buch aufmerksam ansieht, begreift man, weshalb bis heute gewisse Themen im Kinder- und Jugendbuch tabuisiert geblieben sind, wobei diese Tabus, die Erwartungshaltung, was ein Kinder- und Jugendbuch zu sein und zu thematisieren habe, langsam völlig einfärbten, andererseits aber beim Autor als Entmutigung wirkten, sich mit schwierigen Themen überhaupt auseinanderzusetzen. Ich glaube, dass wir hier zumindest eine Wurzel für die Vorstellung haben, Kinder- und Jugendliteratur sei, gemessen an Belletristik, an den Büchern der Welt der Erwachsenen, etwas a priori Minderwertiges und Zweitrangiges. (Erst seit den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts, genauer etwa seit *Erich Kästner, Lisa Tetzner* und *Kurt Held* sind Ansätze zu einer gegenläufigen Tendenz wahrzunehmen.)

Obwohl in der Pubertät die Sexualität zu einem wichtigen Problem wird, waren in der damaligen Kinder- und Jugendliteratur Menschen im allgemeinen geschlechtsneutrale Wesen. Obwohl die Auflösung und der Zerfall der Familie ein allgemein konstatiertes und sonst auch erörtertes Problem war, hatten in Kinder- und Jugendbüchern Familien mehr oder minder immer im Zustand strahlender Harmonie dargestellt zu werden. Ehescheidungen zu erwähnen, galt als verwerflich. (*Kästner* mit seinem «Doppelten Lottchen» war da die Ausnahme, die die Regel bestätigte, und diese Ausnahme war wohl nur deshalb zugelassen, weil dort das Problem eher harmonisierend-illusionistisch-idyllisch abgehandelt wurde.) Ich erinnere mich auch, dass damals, Anfang der sechziger Jahre, der Herder Verlag nach Veröffentlichung meines ersten Jugendbuches «Blues für Ari Loeb» eine ganze Anzahl wütender Briefe katholischer Pfarrbüchereien erhielt, in denen Beschwerde darüber geführt wurde, dass dieses Buch Jugendliche darstelle, die ohne Religion, allein aus den Idealen der Humanität, lebten.

Tabuisiert waren ebenfalls die Darstellung sozialer Konflikte oder politischer Sachverhalte, wobei wohl nicht zuletzt das schlechte Gewissen der Elterngeneration über ihr Verhalten in der Nazizeit eine Rolle spielte. Diese Einstellung hat sich eigentlich, wenigstens unterschwellig, bei vielen Eltern bis heute erhalten, mochte auf Tagungen von Professoren und engagierten Autoren hundert Mal etwas anderes gefordert werden, nämlich beispielsweise Information und kritische Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus und Faschismus.

Fast eine Selbstverständlichkeit bei Kinder- und Jugendbüchern «alten Stils» war es, dass die Geschichte

Nach einer kurzweiligen Instruktion durch die Aufsichtsperson . . .

immer ein «happy end» hatte — selbst, wenn die positive Lösung noch so sehr an den Haaren herbeigezerrt wirkte. Man begründete das damit, dass man Kindern und Jugendlichen eine «positive» Einstellung zum Leben vermitteln müsse, sie nicht «überfordern» dürfe. Andererseits aber sahen Kinder und Jugendliche genau das, was die für sie speziell zugerichtete Literatur sich sorgfältig auszusparen bemühte, in ihrer Umwelt Schritt und Tritt. Und dort siegte keineswegs immer das Gute. Dort spielten soziale Konflikte eine wesentliche Rolle. Dort sprang einem Sex aus jeder Illustrierten und von jeder Reklamewand an. Dort gab es geschiedene Ehen, Hunger, Verfolgung, Wohnungsnot, Erwachsene, die sich nicht nur in der Rolle des strahlenden Siegers zeigten.

Übrigens ist das, was ich hier einmal salopp das «happy-end-Problem» nennen will, bis heute nicht erledigt. Um ein aktuelles Beispiel zu erwähnen: als sich die Geschäftsleitung des Otto Maier Verlages im letzten Frühsommer genötigt sah, zu begründen, warum das schon ausgedruckte Buch von *Otto Steiger* «Sackgasse» in ihrem Haus nun doch nicht publiziert werde, hiess es: «In (. . .) Verantwortung für den jugendlichen Leser» ist es «mit unseren Grundsätzen nicht zu vereinbaren, den Leser ohne Ansätze von Lösungsmöglichkeiten . . . im Vakuum zu lassen.» Es sei, so hiess es in der Verlautbarung weiter, «für den Verlag eine moralische Frage, nicht nur die Schrekken unserer Welt aufzuzeigen, sondern auch Möglichkeiten zur inneren Bewältigung.»

Dem gegenüber formulierten Redaktion und Herausgeberschaft ihren Dissent, indem sie schrieben, *Steigers* Geschichte versuche eben nicht Harmonisierung, wo in Wirklichkeit Aussichtslosigkeit herrsche. Im Gegensatz zu dem, was über diesen Fall im «Spiegel» zu lesen war, unterwarfen sich übrigens Redakteure und Herausgeber samt ihrem Abteilungsleiter keineswegs «resignierend respektvoll dem Beschluss ihrer Geschäftsleitung», sondern machten sich, als dieser Beschluss durch Argumente und erklärende Widerrede nicht umzustossen war, daran, für den Autor und sein Buch einen anderen Verlag zu finden, was beim ersten Anlauf scheiterte, beim zweiten Anlauf dann aber doch gelang.

Wurde bei Verstössen gegen die sanktionierten und auf gesellschaftliche Stabilisierung hin orientierten Rollenbilder sofort ein Veto eingelegt, ja, konnte man da sogar manchmal so etwas wie einen Bannstrahl blitzen sehen, so lässt sich eine ähnliche Empfindlichkeit gegenüber kitschiger oder nicht hinreichend mit Sinn beladener Sprache nicht beobachten. Nicht von ungefähr! Denn durch das Pochen auf das Verbleiben im Schonraum konventioneller moralischer Normen erhöhte sich die Verkäuflichkeit der Ware Kinder- und Jugendbuch; sprachästhetische Verfeinerungen aber wirken nicht selten gerade umgekehrt, nämlich verkaufshemmend.

Diese Zusammenhänge sind es übrigens auch, die dazu führen, dass sich noch der grösste Schund mit dem Nimbus umgeben lässt, er ereigne sich zum Segen und Wohl des Kindes.

Es mag naiv erscheinen, in einer auf rücksichtslosem Konsum beruhenden Gesellschaftsordnung in Klagen darüber auszubrechen, dass sich Inhalte und Botschaften des Kinder- und Jugendbuches auch, wenn nicht sogar vorwiegend, von den Mechanismen des Kommerziellen her regeln. Während bei tabuverletzenden Handlungen und Vorstössen sich sofort immer lautes Geschrei über die besondere Verantwortung des Autors gegenüber Menschen erhebt, die noch nicht voll mündig, voll selbstverantwortlich sind, regt sich eigentlich selten Kritik an der oft rücksichtslosen Vermarktung dessen, was als die wahren Bedürfnisse von Kindern ausgegeben wird. Somit sind auch Kategorien wie «im Sinn der Kinder», «zum Guten unserer Kinder» etc. immer darauf zu befragen, in wie weit bei ihnen Liebe und Fürsorge für die Kinder als geschicktes Vehikel der Reklame benutzt wird bzw. ob es sich tatsächlich um echte, im Sinne von humanen Bedürfnissen von Kindern, oder ob es sich um suggerierte Bedürfnisse handelt. Die Einsicht der soziologischen Literaturbetrachtung, dass gerade Inhalte und Verhaltensmuster der Trivialliteratur das Bewusstsein ihrer Leser entscheidend mitprägen, setzte sich bei der Mehrzahl der «Normalverbraucher», also bei der Masse der Kinder- und Jugendbücher kaufenden Eltern, nur sehr langsam, wenn überhaupt durch.

Selbst unter Intellektuellen lässt sich eine Lässigkeit bei der Wertung und den Massstäben gegenüber Kinderbüchern beobachten, die, übertrüge man sie auf andere Kulturbereiche, sich sofort als vorurteilsgeladen entlarven würde. Etwa so: ein Kinderbuch darf ruhig etwas kitschig sein, Kinder sind nun mal kitschig, das gibt sich später schon, wenn sie erst einmal richtige Menschen werden. In einem Buch wie der «Biene Maja» chauvinistisch-militaristische Tendenzen zu erblicken, den Räuber Hotzenplotz oder die kleine Hexe auf die durch sie vermittelte Ideologie hin zu untersuchen, erschiene den einen boshaft, den anderen geschäftsschädigend. Dass sich von der Kinderliteratur her eine Tradition des Autoritär-Undemokratischen über Generationen hin vererbte, sah man nicht, war zunächst erwünscht und wurde später verdrängt. Hier standen, wie schon angedeutet, Geschäftsinteressen auf dem Spiel. Hier hätte man sich als Erwachsener von der als Fluchtpunkt dienenden Idylle, zu der man Kindheit stilisierte, trennen müssen. Als es dann etwa ab der Mitte der 60er Jahre auch in der Bundesrepublik immer häufiger Hinweise auf diese Zusammenhänge gab — entscheidend waren hierbei die Arbeiten von *Klaus Doderer, Melchior Schedlers, Otto F. Gmelins* und *Christa Hunscha,* waren nicht wenige Leute bereit, solche Kritiker des Autoritären als verkappte Kommunisten, Nihilisten oder Jugendverderber zu denunzieren.

Trotzdem entwickelte sich, beeinflusst von der antiautoritären Bewegung in der Pädagogik, eine neue Kinder- und Jugendliteratur. Langgültige Tabus wurden jetzt zumindest einmal angekratzt. Thematische Bereiche, die bisher gemieden gewesen waren, wurden nun erschlossen. Ganz allgemein liess sich eine Abkehr vom Phantastisch-Idyllischen zum Realistisch-Sozialen hin wahrnehmen. Autoren wagten davon zu sprechen, dass Kindheit auch traurig, schmerzhaft, schwierig, ja, unter Umständen auch «mies» sein kann. Und zwar nicht um — wie das häufig von den Kreuzrittern für die heile Welt behauptet wurde — den Kindern und Jugendlichen jede Freude an ihrer Kindheit zu nehmen, in ihnen jedes Gefühl für Anstand, Würde und Achtung zu untergraben, sondern um ihnen so zu helfen, eine komplizierte Welt besser zu durchschauen, mit dem gar nicht immer so einfachen Lebensabschnitt «Kindheit» besser, menschlicher fertig zu werden.

Diese neue Kinderliteratur scheute sich nicht, Kinder zu Fragen anzustiften, sie zum Nachdenken darüber zu veranlassen, ob Einrichtungen, Sitten, Gebräuche allein deswegen schon gut und richtig seien, weil sie immer schon waren. Diese Literatur hatte es von Anfang an nicht leicht. Sie war in einer Zeit, da die meisten Menschen zu wenig Zeit für sich und ihre Familie zu haben glauben, darauf angewie-

. . . darf nach Herzenslust in den über 400 Neuerscheinungen gestöbert werden.

sen, dass man sich als Vater oder Mutter auch noch Zeit nahm, die Bücher seiner Kinder mit zu lesen, über diese Bücher mit den Kindern in ein Gespräch einzutreten. Ihre Entwicklung und ihr Gedeih waren davon abhängig, dass Erwachsene bereit waren, sich selbst in Frage zu stellen und sich von Normen und Schablonen zu distanzieren. Diese Literatur beförderte radialdemokratische Kategorien, die der Herrschaft schlechthin gefährlich werden konnten. Diese Bücher zeigten — und die besten waren jene, bei denen dies beiläufig, ja spielerisch geschah —, dass Zustände veränderbar sind, dass man fragen darf, fragen muss. Sie übten Kritikfähigkeit ein. Sie machten Mut, Probleme aus sich herauszustellen, sich zu ihnen zu bekennen, sie gemeinsam mit anderen zu lösen zu versuchen, andererseits aber auch zuzugeben, dass es Probleme, gesellschaftliche wie private gibt, die nicht harmonisiert werden können, sondern aus- und durchgehalten sein wollen.

Ich will nicht bestreiten, dass es in der «neuen», der emanzipatorischen Kinder- und Jugendliteratur Übersteigerungen und Entgleisungen gegeben hat. Andererseits hat diese Literatur einen Raum von Freiheit geschaffen. Sie hat — am erfolgreichsten dort, wo dies nicht dogmatisch-programmatisch-propagandistisch verkrampft sondern beiläufig, spielerisch, humorvoll, gekonnt erzählend geschah — bei Kindern und Jugendlichen demokratisches Bewusstsein bilden helfen. Schon auf dem Höhepunkt der antiautoritären Bewegung hat es unter Verlegern, Funktionären des Jugendbuchbetriebs, unter Bibliothekaren und Autoren Leute gegeben, denen «die ganze Richtung» nicht passte.

Bis vor ein, zwei Jahren haben sich diese Leute geduckt, haben still gehalten, sich nur dort zu Wort gemeldet, wo sie sicher sein konnten, unter ihresgleichen zu sein. Dann aber — und zwar in dem Masse, in dem der Terrorismus in unserer Gesellschaft zu einem Problem wurde — kamen sie aus den Ecken und Schlupflöchern hervor und begannen wieder das grosse Wort zu führen. Sehr rasch waren sie mit dem Hinweis zur Hand, dass angeblich zwischen einer emanzipatorischen Erziehung (und somit auch zwischen der emanzipatorischen Kinder- und Jugendliteratur) und dem Terrorismus ein direkter Zusammenhang bestehe. Hatte man nicht immer menetekelt: eine Jugend, die dazu aufgefordert werde, alles zu hinterfragen, die Kritik um der Kritik willen übe, die gegen Gesetz und Ordnung eingenommen sei — eine solche Jugend müsse im Chaos enden?

Nur selten erfolgten Angriffe gegen die neue Kinder- und Jugendliteratur so direkt und offen wie Ende 1977, als in einem Artikel der «Welt» behauptet wurde, die für ihren Mut zum Experiment und für ihr emanzipatorisches Programm bekannte rotfuchs-Taschenbuchreihe trage dazu bei, dass unsere Kinder und Jugendlichen zu Terroristen würden.

Eigentlich noch wirksamer als solche direkten, frontalen Angriffe, denen ja auch direkt widersprochen werden kann, waren Anspielungen in Gremien, Hinweise gegenüber Leuten, die an den Schaltstellen sitzen, Pressionen gegenüber Bibliothekaren: die Zeiten hätten sich eben nun geändert, man tue gut daran, sich umzuorientieren. Mir wird angst, wenn ich als Autor und Lektor seit numehr etwa 2½ Jahren beobachte, mit welcher Geschwindigkeit (und zum Teil auch mit welchem Opportunismus!) in der Kinder- und Jugendliteratur sich die Wende vom Emanzipatorisch-Demokratischen zum Nostalgisch-Unverbindlich-Reaktionären vollzieht.

«Ist das Zensur?», wird man fragen. Reagieren hier Produzenten nicht einfach auf eine anders geartete Nachfrage des Marktes, auf eine Geschmacksveränderung? Zudem: Gibt es nicht auf dem Gebiet der Kinder- und Jugendliteratur noch hinreichend viele und weltanschaulich unterschiedlich ausgerichtete Verlage, um die Meinungsvielfalt zu gewährleisten?

Dagegen wäre zu sagen: Wir leben in einer Gesellschaft, in der die gefährlichste und aktuellste Form der Zensur nicht das offene Verbot, sondern die Manipulation ist. Man kann mir entgegenhalten, dass es Wichtigeres gibt als Kinder- und Jugendliteratur. Man kann sich gewiss auch über das Ausmass, in dem Literatur heute noch das Bewusstsein der heranwachsenden Generation beeinflusst, streiten. Dass Emanzipation, kaum hat sie recht begonnen, schon wieder abgestoppt und rückgängig gemacht werden soll, scheint mir Grund genug, warnend die Stimme zu erheben.

Ich plädiere also zunächst einmal für die Aufrechterhaltung radikal-demokratischer Eigenschaften in unserer Kinder- und Jugendliteratur.

Ich plädiere dafür, der *Tendenzwende* ins Gesicht *trotz alledem* zu sagen!

Jene, die wir in den vergangenen Jahren versucht haben, das Kinderbuch mit demokratischem Bewusstsein zu erfüllen, die wir versucht haben, den Jugendlichen zu zeigen, dass es in diesem, unseren Land und seiner Geschichte (der Autor bezieht sich hier ausschliesslich auf die bundesdeutschen Verhältnisse. *Anmerkung der Redaktion)* auch eine (freilich eher verdeckte) Tradition des Radikaldemokratischen, des Kritischen, der Zivilcourage und des Sozialismus gibt, neben der mehr offiziellen Tradition des Totalitären, Absoluten, Autoritären, Orthodox-Klerikalen, wir tun gut daran, uns nicht zu verstecken, sondern klar zu machen, dass wir guten

Grund und überzeugende Argumente für unsere Position haben.

Es mag den Anschein machen, als habe ich in meinen Ausführungen das Kriterium des Politisch-Emanzipatorischen allzu sehr betont, es seien deshalb Kriterien, wie sie sich von den Erkenntnissen der Psychologie im Hinblick auf die Altersgruppen der Leser, von der Erzählung, den Identifikationsmöglichkeiten und der Kommunikationslehre her ergeben, all zu sehr in den Hintergrund getreten. Es war dies meine Absicht, und zwar aus dem Grund, weil heute ja in der Mehrzahl der Fälle von all dem anderen, und eben schon nicht mehr vom Politisch-Gesellschaftlichen gesprochen wird.

Da ich aber weiss, wie häufig Lehrer um einen Kriterienkatalog verlegen sind, will ich hier versuchen, einen höchst subjektiven Katalog zu entwerfen. Er ist entstanden auf Grund meiner Erfahrungen von 6 Jahren Lektoratstätigkeit in einem grossen Kinder- und Jugendbuchverlag, aber auch nach den Erkenntnissen zahlreicher Lesungen in Schulen verschiedenster Art in der Bundesrepublik und in der Schweiz:

1. Kategorie

Die erste Kategorie (also die erste Eigenschaft, die ein Kinder- und Jugendbuch haben sollte, wenn wir es «gut» im Sinn von geeignet und wirksam nennen), wäre mit dem Stichwort der *Neugier* vorgegeben. Ein gutes Kinder- und Jugendbuch soll neugierig auf die Welt, auf das Sein des Menschen machen. Das ist es nämlich auch, was Kinder meinen, wenn sie sagen, ein Buch sei spannend, wenn sie ein Buch gefangen nimmt, wenn sie eine Geschichte weiter und weiter hören und lesen wollen.

Dieser Anreiz kann, muss aber nicht unbedingt von äusserer Spannung ausgehen. Mit «äusserer Spannung» ist gemeint, dass man sich mit dem Schicksal der Personen des Buches mehr oder minder identifiziert, mit ihnen bangt, hofft, sucht, versucht. «Äussere Spannung» wäre die eines Kriminalromans, einer Abenteuergeschichte.

Es ist zu überlegen, ob nicht Kinder und Jugendliche in einem bestimmten Alter eine «Schmökerphase» mit Büchern, die sich durch äussere Spannung auszeichnen, durchmachen müssen. In dieser Phase ist Identifikation mit einem/r Helden/Heldin wichtiger denn je. Das Gegenteil von Identifikation wäre Distanzierung, kritisches Abstandnehmen.

Der Erwachsene sollte sich klarmachen, dass es auch im grossen Bereich jener Bücher, die vor allem äussere Spannung bieten, enorme Qualitätsunterschiede gibt, die bei einer gewissen Anleitung auch vom Kind und vom Jugendlichen selbst erkannt werden können. Gewiss muss bei jedem kindlich-jugendlichen Leser der Übergang von äusserem zu einem inneren Spannungsbedürfnis irgendeinmal geschafft werden. Manche Kinder machen als differenzierteren Lesestoff suchende Leser diesen «Sprung» von allein. Bei anderen sind Hilfe, Anstösse nötig.

Spannend kann nämlich auch sein, denken, folgern, sich Informationen aneignen zu lernen. Was das Kind und der Jugendliche zunächst als «spannend» empfindet, ist das Gefühl einer Genugtuung, das bei Büchern mit «äusserer Spannung» aus dem Vergessen seiner selbst sich ergibt. Bei Büchern mit innerer Spannung würde die Genugtuung eben aus der Aneignung neuer Gedanken, Argumentationen und Informationen, im Nachvollzug der Charakterisierungskunst des Autors und schliesslich auch in der Entdeckung dessen, was Sprache aus sich selbst vermag, bestehen. Diese Vorgänge vermögen, ist man sie erst einmal gewohnt, lesend mitzuvollziehen, unter Umständen fesselnder zu sein als äussere Spannung.

2. Kategorie

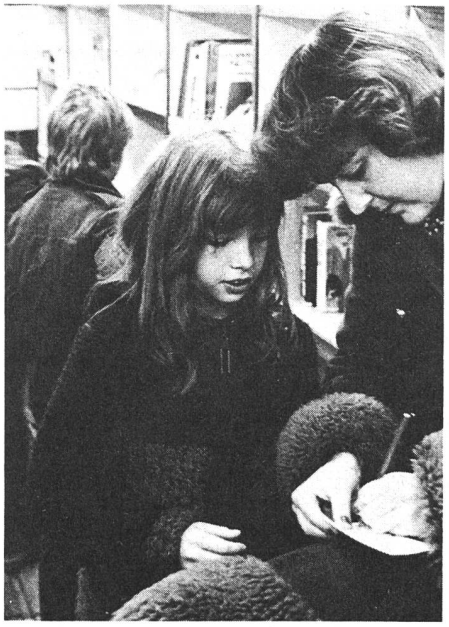
Die zweite Kategorie wäre die der *Phantasie.* Aber hier muss gleich weiter gefragt werden, was für eine Phantasiequalität in einem guten Kinder- und Jugendbuch vorhanden sein sollte? Phantasie kann Welt und Menschen verharmlosen, verkitschen, idyllisieren, mit uneingestandener manipulativer Absicht harmonisieren. Sie kann so beschaffen sein, dass sie als Fluchtraum, als Versteck vor einer als bedrückend und unerträglich empfundenen Wirklichkeit dient. Sie kann Täuschung und schönen Wahn erzeugen. Der Don Quichotte bzw. der Ritter von der Mancha in diesem Buch und seine Einstellung zu den alten Rittergeschichten ist das Musterbeispiel für diese Haltung.

Phantasie kann aber auch dazu benutzt werden, um in für Kinder und Jugendliche begreifbaren Modellen vorzuführen, dass Welt veränderbar ist, dass das Individuum ein Recht auf seine Wünsche, Hoffnungen hat — und zwar selbst dann noch, wenn sie sich hier und jetzt nicht sofort verwirklichen lassen, wenn sie mit den wie immer gearteten Normen der Mehrheit und des Überkommenen kollidieren. Phantasie kann auch dazu dienen, das begreifen zu lernen, was und wie man selbst nicht ist. Phantasie ist schliesslich ein Urbedürfnis des Menschen, das befriedigt werden muss, soll der betreffende Mensch nicht seelisch verkümmern. (Balance zu den mechanischen Tätigkeiten und Abläufen unseres Alltags).

3. Kategorie

Ein Buch für Kinder und Jugendliche muss auch immer — und gerade heute — dem Leser zu verstehen geben (besser vielleicht: beiläufig auf ihn übertragen, ohne dass dererlei als aufgesetztes Programm daherkäme): Du bist nicht allein mit deinen Sorgen, Nöten, Komplikationen, Problemen, aber auch mit deinen Wünschen, Freuden, Hoffnungen, deiner Lust, deinem Glück. Du bist nicht allein in diesem spezifischen Alter mit seinen besonderen Problemen. Du bist nicht allein, wenn du es wagst, Zustände, Verhältnisse, Normen und Sitten auf ihren Sinn für den Menschen hin zu befragen. *Tröstung, Bestärkung, Ermutigung* haben mit den Begriffen «Solidarität» und «Brüderlichkeit» etwas zu tun.

Tröstung und Bestärkung entwickeln auch die Kraft, sich selbst für jene, die allein, unterprivilegiert, gehandicapt oder benachteiligt sind, einzusetzen, ihnen beizustehen. Tröstung und Bestärkung meinen nicht zwangsläufig das «happy end». Lange war man der Meinung, eine Kinder- und Jugendbuchgeschichte müsse unbedingt



Falls das Aufschreiben der gewünschten Buchtitel (noch) Mühe bereitet, springt die Lehrerin gerne ein.

(Photos: Karl Diethelm)

einen positiven Schluss haben. Gerade der Jugendliche ist sehr hellhörig für an den Haaren herbeigezogene Schlüsse, Schlüsse, die nur so gewählt werden, weil ein Buch gut auszugehen hat.
Wichtig, tröstend, ermutigend kann es auch sein, in einer Geschichte zu erfahren, dass auch bei anderen sich nicht alle Probleme nach einer gewissen Zeit und für immer lösen, dass es Probleme gibt, mit denen man leben muss. Bei der Diskussion über das Positive im Kinder- und Jugendbuch sollte man sich auch daran erinnern, dass eines der ältesten dramaturgischen Gesetze das der «katharsis» (sittliche innere Reinigung durch Erschütterung) ist. Zumeist lässt sich gerade durch die Überprüfung des Handlungsschlusses eines Buches Auskunft über das Bewusstsein des Autors und darüber erlangen, ob er mit seinem Stoff «fertig» geworden ist oder nicht.

4. Kategorie

Die vierte Kategorie umschreibe ich mit dem Begriff der *Hervorhebung des Verborgenen.* Kinder- und Jugendbücher haben unter anderem auch die Aufgabe, Welt zu erklären, Zusammenhänge deutlicher zu machen, die dem Kind, dem Jugendlichen noch verborgen sind. «Sie benennen», wie es *Gerold U. Becker* einmal umschrieben hat, «das Schöne als schön, das Gute als gut, das Furchtbare als furchtbar und unerträglich, und machen dies alles damit vielleicht deutlicher, erfahrbarer, leichter zu bewältigen, als dies in der unaufgeklärten Wirklichkeit meines Alltags geschieht».
Es ist bezeichnend, dass das früheste Kinderbuch im deutschen Sprachraum ein Buch dieses Typs ist: «Orbis sensualium pictus» oder «Die sichtbare Welt» von Johann Amos Comenius (1592—1670). Man vergleiche den in der Reihe «bibliophile Taschenbücher» erschienenen Nachdruck mit einem modernen Bilderbuch wie dem von Ali Mitgutsch. Selten machen wir uns als Erwachsene eine rechte Vorstellung, wie verwirrend und komplex die Welt ist, in die unsere Kinder hineinwachsen. Selten ist für uns die Frage nach einem Sinn inmitten einer Welt mit so viel augenscheinlicher Sinnlosigkeit noch so brennend wie bei einem Jugendlichen.

5. Kategorie

Es wäre dies die Kategorie der *Sinnorientierung.* «Mit der Frage, ob es Sinn hat, was er erlebt und tut, ist der Einzelne ... in seiner gesamten Lebenspraxis ständig konfrontiert und beschäftigt ...» (Christian Enzensberger). Beim Nachdenken darüber, was Literatur sei und wozu sie diene, taucht in der neueren Theorie häufig die Auffassung auf, sie leiste angesichts des grossen Sinndefizits in der modernen Zeit und unserer Gesellschaft eine Art Entlastungsfunktion. Ob man nun diese Theorie als richtig oder falsch ansieht, unbestritten ist, dass sich die Sinnfrage für den Jugendlichen besonders dringlich stellt. Insofern muss bei der Beurteilung von Kinder- und Jugendbüchern auch eine Rolle spielen, ob und in welcher Weise sie Ansätze von Sinnorientierung in sich tragen. Einfacher ausgedrückt: Wie simpel oder differenziert, wie wahrheitsgemäss oder klischeehaft gibt das betreffende Buch Antwort auf die Frage: Wie kann, wie soll, wie vermag ich in dieser Welt menschlicher zu leben?

Diese Kategorie darf nicht als Wiederaufleben des «positiven Schlusses», der aufgesetzte Moral, als Wiederauftauchen des erhobenen Zeigefingers missverstanden werden.
Auf Moralin reagieren Jugendliche (zu recht) müde abwinkend oder lachend. Dieselben Jugendlichen aber wird man geradezu begierig finden, wenn es um Sinn-Antworten oder Vorschläge geht, die sie direkt auf ihr Leben und Dasein beziehen können. Man denke in diesem Zusammenhang an den erstaunlichen Anklang, den die Werke Hermann Hesses bei der Jugend in Amerika und bei uns gefunden haben. Die Frage nach einem Sinn, nach Lebensorientierung, ist auch oder besonders bei Jugendlichen vorhanden, die nicht oder wenig lesen. Es gilt aber auch, Jugendlichen klar zu machen, dass sie im weiten Feld der Literatur, wenn schon keine Patentrezepte, so doch Vorschläge, versuchsweise Antworten, Wegweiser und auch einander widersprechende Modelle bzw. die Geschichten von Menschen vorfinden werden, die sich ganz ähnliche Fragen gestellt haben, wie sie auch.
Es war mir — von meinen Erfahrungen als Lektor wie als Autor her — ein Bedürfnis, nachdrücklich darauf hinzuweisen, wie die Auseinandersetzung um Beurteilungskriterien auf etwas anderes verweist, nämlich darauf, welches Bewusstsein sich bei Heranwachsenden ausbilden soll und welches nicht.
Wenn ich bekenne, dass für mich Emanzipation eine Art oberster Wert ist, so ist damit weder politische Dogmatisierung gemeint, noch werbe ich für eine Literatur plumper Propaganda. Ich will weder eine einseitige Literatur, noch eine von einer Staatspartei angeordnete, gegängelte und bevormundete.
Es versteht sich von selbst, dass zur Emanzipation immer auch der Sinn für Toleranz gehört. Es ist klar, dass, wer Kinder zu emanzipierten Menschen erziehen will, zunächst einmal auch sein eigenes Verhältnis zu Kindern und Kindheit kritisch reflektieren muss, so wie die Lehranalyse zur Ausbildung des Psychoanalytikers gehört. Es scheint mir auch zum Emanzipationsprozess der Kinder- und Jugendliteratur selbst zu gehören, dass sich ihre Autoren stärker als dies vielleicht bisher der Fall war, mit literarischen Strukturproblemen, mit Problemen der Erzählhaltung, des Aufbaus eines Werkes etc. beschäftigen, freilich nicht im Sinn der Schmetterlingssammlung, sondern in dem Sinn, dass man sich bewusst sein Handwerkszeug erarbeitet.
Es gehört ebenfalls zu diesem Emanzipationsprozess, dass man Eltern, Grosseltern, Onkels und Tanten darüber ins Bild setzt, welche Zusammenhänge zwischen Büchern und Herrschaft, aus Büchern oder Filmen abgeschauten Rollen und sozialem Verhalten bestehen, denn ohne den Abbau der verständlichen Vorurteilsschwelle gegen sogenannte «Problembücher» werden es die emanzipatorischen Bestrebungen in der Kinder- und Jugendliteratur weiterhin schwer haben, und sie werden weiterhin modisch bedingten Ups and Downs unterworfen sein.
Auch hier erweist sich, dass Urteile über Kinder- und Jugendliteratur oder konkreter, die Frage, wie die Bücher beschaffen sein sollten, die wir unseren Kindern und Jugendlichen in die Hand geben, entscheidend von Faktoren mitbestimmt werden, die von ausserhalb auf die Kinder- und Jugendliteratur einwirken. Sie kritisch im Auge zu behalten, statt sich in schwärmerischen Idealismus zu versteigen oder lediglich in einem Vakuum des Theoretischen Urteile zu fällen, scheint mir nicht minder wichtig.
Ich schliesse mit einem Wort von *Theodor Adorno,* das mir im Zusammenhang unseres Themas in letzter Zeit selbst häufig als Orientierungspunkt gedient hat:
«Die fast unlösbare Aufgabe besteht darin, weder von der Macht der anderen, noch von der eigenen Ohnmacht sich dumm machen zu lassen.
Es gibt kein richtiges Leben im falschen.» *Hans-Christian Kirsch*

Neue Bücher

Die Bücher werden in der Bibliothek ausgestellt; ab 29. März 1979 sind sie zum Ausleihen bereit.

Die Bestellungen werden nach der Reihenfolge ihres Einganges berücksichtigt. Zum Bezug berechtigt sind die Mitglieder des Vereins für das Pestalozzianum; Jahresbeitrag für Einzelmitglieder mindestens 8 Franken.

Wir ersuchen die Bibliotheksbenützer der Stadt Zürich höflich, die vorbestellten Bücher bis zum 10. April 1979 abzuholen.

Pädagogik, Psychologie

Andina, Margarete u. Rinaldo. Das Mädchen vor der Berufswahl. (2. *A.) Illustr. 208 S. (Z. 1978.) VIII C 2428 b

Becker, Antoinette / Elisabeth Niggemeyer. Chancen für behinderte Kinder und Jugendliche. Illustr. 262 S. (Stuttg. 1978.) VIII C 2378[4]

Beer, Ulrich. Vom Prinzen und Nesthäkchen. Ueber Nachkömmlinge, die ersten u. die in der Mitte. Illustr. 61 S. Freiburg (1978). Cb 570

Zürcher *Beiträge* zur Medienpädagogik. Bd. 1: Hören und Sehen in Tätigkeit. Illustr. 149 S. Zug (1978). VIII C 2440, 1

Bergius, Rudolf. Sozialpsychologie. Illustr. 262 S. (Hamburg 1976.) VIII D 1761

Bergler, Reinhold. Vorurteile – erkennen, verstehen, korrigieren. Illustr. 240 S. (Köln 1976.) VIII D 1779

Bracht, Udo. Bilder von der Schulbank. Kritzeleien aus deutschen Schulen. Illustr. 107 S. (München 1978.) VIII D 1847

Braun, Walter / Brigitte Naudascher. Für eine menschenfreundliche Schule. Erfahrungen im amerikan. Schulwesen. Illustr. 184 S. (München 1978.) VIII C 2420

Brezinka, Wolfgang. Erziehung und Kulturrevolution. Die Pädagogik der Neuen Linken. (2. *A.) 271 S. München 1976. VIII C 1867 b

– Metatheorie der Erziehung. Eine Einführung in die Grundlagen der Erziehungswiss., der Philosophie der Erziehung u. der prakt. Pädagogik. (4. *A.) XVI, 322 S. München (1978). VIII C 2251 d

Bühler, Henriette / Franziska Fey-Kornau u. Karl-Josef Kluge. Spielgruppenpädagogik. Eine praxisbezogene Einführung. Illustr. 157 S. München (1978). VIII C 2399

Dauzenroth, Erich. Janusz Korczak. 1878–1942. Illustr. 92 S. (Z. 1978). Wb 68

Durkheim, Emile. Die Entwicklung der Pädagogik. Zur Gesch. u. Soziologie des gelehrten Unterrichts in Frankreich. 351 S. Weinheim 1977. VIII C 2298

EGS-Texte. Illustr. Bd. 20: Didaktische Konzeptionen zum sozialen Lernen. 160 S. 21: Unterricht ohne Schablone – Wege zur Kreativität. 119 S. 22: Nash, Roy. Lehrererwartung und Schülerleistung. 127 S. Ravensburg (1978). VIII C 1783, 21–23

Fritz, Jürgen. Methoden des sozialen Lernens. Illustr. 288 S. (München 1977) VIII C 2296

Furian, Martin. Kinder und Jugendliche im Spannungsfeld der Massenmedien. 228 S. Stuttg. (1977). VIII D 1760

Gamm, Hans-Jochen. Umgang mit sich selbst. Grundriss einer Verhaltenslehre. 254 S. (München 1977.) VIII D 1771

Hammer, Signe. Töchter und Mütter. Ueber die Schwierigkeiten einer Beziehung. 205 S. (Frankf. a. M. 1977.) VIII D 1764

Handbuch der Unterrichtspraxis. (In 3 Bden.) Illustr. Je ca. 300 S. Bd. 1: Grundbegriffe des Unterrichts und Organisation der Schule. 2: Der Unterricht in der Grundschule. 3: Der Unterricht in der Hauptschule. (München 1973–74.) VIII C 1765, 1–3

Huber, Anton. Führung und Ausbildung. Eine andragogische u. didaktische Grundlegung für Ausbildner u. Auszubildende im Schulbereich. Illustr. 216 S. Donauwörth (1977). VIII C 2287

Hück, Hans-Willi. Gruppe mit Programm. 85 Arbeitshilfen. 253 S. München (1978). VIII D 1815

Jäger, Alois / Erick Pakesch. Wenn die Kinder erwachsen sind. Die Ehe in der nachfamiliären Phase. Illustr. 111 S. Innsbruck (1977). VIII D 1774

Schöne Literatur

Amann, Jürg. Verirren oder Das plötzliche Schweigen des Robert Walser. Roman. 128 S. Aarau (1978). VIII A 4564

Baroth, Hans Dieter. Aber es waren schöne Zeiten. Roman. 299 S. (Köln 1978.) VIII A 4544

Bender, Hans. In diesem Lande leben wir. Deutsche Gedichte der Gegenwart. 311 S. (München 1978.) VIII B 1891

Brown, Claude. Die Kinder von Harlem. Roman. 292 S. Wien (1978). VIII A 4538

Brunner, Christina. Aglaia. 3 Erzählungen. 185 S. (Bern 1978.) VIII A 4563

Cherpillod, Gaston. Gewittereiche. 127 S. (Z. 1978.) VIII A 4553

Colomb, Catherine. Tagundnachtgleiche. 211 S. (Z. 1978.) VIII A 4551

Dillon, Eilis. Blutsbande. Ein irischer Roman. 597 S. Tübingen (1978). VIII A 4555

Frei, Otto. Zu Vaters Zeit. Roman. 191 S. (Z. 1978). VIII A 4549

Hochhuth, Rolf. Eine Liebe in Deutschland. (Erzählung.) 319 S. (Reinbek 1978.) VIII A 4559

Kazantzakis, Nikos. Rechenschaft vor El Greco. 556 S. (München 1978.) VIII A 4537

Kolb, Guido J. Vom Niederdorf ins Aussersihl. (2. *A.) Illustr. 128 S. Z. (1978). VIII A 4539 b

Lang, Othmar Franz. Wenn du verstummst, werde ich sprechen. Jugendroman. (3. A.) 180 S. (Z. 1977.) VIII A 4343 c

Lavater-Sloman, Mary. Gefährte der Königin. Elisabeth I., Edward Earl of Oxford u. das Geheimnis um Shakespeare. 512 S. Z. (1977). VIII A 4554

Laxness, Halldor (Kiljan). Atomstation. Roman. 230 S. Frauenfeld (1978). VIII A 4550

– Auf der Hauswiese. Roman. 193 S. Frauenfeld (1978). VIII A 4558

Lessing, Doris. Das goldene Notizbuch. Roman. 634 S. (Frankf. a. M. 1978.) VIII A 4556

Rinser, Luise. Kriegsspielzeug. Tagebuch 1972 bis 1978. 268 S. (Frankf. a. M. 1978.) VIII B 1888

N. O. Scarpi erzählt. Von Feuilletons, von Shakespeare, Opern, Kulinarischem u. anderem. 116 S. Z. (1977). VIII A 4548

Schaper, Edzard. Der Henker. Roman. (Neuausg.) 640 S. Z. (1978). VIII A 4547

Schnurre, Wolfdietrich. Der Schattenfotograf. Aufzeichnungen. 524 S. (München 1978.) VIII A 4560

Schriber, Margrit. Kartenhaus. Roman. 201 S. Frauenfeld (1978). VIII A 4542

Schutting, Jutta. Am Morgen vor der Reise. Die Gesch. zweier Kinder. 166 S. (Salzburg 1978.) VIII A 4557

Sereny, Gitta. Der Fall Mary Bell. Ein Kind mordet. 341 S. Wien (1978). VIII A 4541

Skarmeta, Antonio. Ich träumte, der Schnee brennt. Roman. 224 S. (Darmstadt 1978.) VIII A 4543

Stone, George. Blizzard. Roman. 286 S. (München 1978.) VIII A 4540

Tendrjakow, Wladimir. Mondfinsternis. Roman. 315 S. (Frankf. a. M. 1978.) VIII A 4545

Tergit, Gabriele. Effingers. Roman. (Neuausg.) 737 S. (Frankf. a. M. 1978.) VIII A 4533

Venturini, Fiorenza. Mansardenleben. 110 S. (Z. 1978). VIII A 4552

Weiss, David. Der Venezianer. Ein Tizian-Roman. 416 S. (Bern 1978.) VIII A 4546

Williams, Tennessee. Meisterdramen. Die Glasmenagerie. Endstation Sehnsucht. Die tätowierte Rose. Die Katze auf dem heissen Blechdach. Plötzlich letzten Sommer. 446 S. (Frankf. a. M. 1978.) VIII B 1889

Wyss, Laure. Mutters Geburtstag. Notizen zu einer Reise u. Nachdenken über A. Ein Bericht. 147 S. Frauenfeld (1979). VIII A 4562

Philosophie, Religion

Antworten. Ein Vergleich der grossen Weltreligionen in Wort und Bild. Illustr. 227 S. (Z. 1977.) VIII F 564[4]

Arbeitsmappen für die Religionslehre in der Sekundarstufe II. Illustr. Mappe 1: Das Problem von Krieg und Frieden. 46 S. 2: Das Problem von Religion und Gesellschaft. 58 S. 4: Das Problem von Kirche und Oeffentlichkeit. 35 S. Heidelberg (1973–76). Fb 67[4], 1–2, 4

Arkoun, Mohamed / Ezzedine Guellouz / Abdelaziz Frikha. Pilgerfahrt nach Mekka. Illustr. 214 S. (Z. 1978.) GC III 71, 44

Becker, Ernest. Dynamik des Todes. Die Ueberwindung der Todesfurcht – Ursprung der Kultur. 435 S. Olten (1976). VIII D 1848

Beltz, Walter. Gott und die Götter. Biblische Mythologie. Illustr. 389 S. (Düsseldorf 1977.) VIII F 567

Berg, Sigrid. Weihnachten. Materialien ... für den Religionsunterricht. (2. * A.) Illustr. 224 S. (Stuttg. 1978.) VIII S 673 b

Birkenbeil, Edward J. Pädagogik in ihrem christlichen Ursprung. Innovation zum Dialog zwischen Pädagogik u. Theologie. 260 S. Freiburg (1978). VIII F 581

Bitter, Wilhelm. Alter und Tod – annehmen oder verdrängen? Illustr. 214 S. Stuttg. (1974). VIII D 1763

Bockwoldt, Gerd. Religionspädagogik. Eine Problemgeschichte. 155 S. Stuttg. (1977). VIII F 571

Boden, Liselotte M. Meditation und pädagogische Praxis. Methoden, Vorstufen, Modelle. Illustr. 216 S. (München 1978.) VIII E 844

Brockmann, Gerhard / Hanno Schanze. Zwänge – eine Herausforderung. Illustr. 131 S. Frankf. a. M. (1978). VIII F 573

Charpentier, Louis. Nacht und Geheimnis der Templer. Bundeslade – Abendländische Zivilisation – Kathedralen. Illustr. 291 S. Olten (1978). VIII F 568

Exempla. Bd. 20: Modelle für den Religionsunterricht in der Sekundarstufe I. Illustr. 256 S. Donauwörth (1977). Sb 116, 20

Failing, W. E. / H. May. Mit audiovisuellen Medien arbeiten. Ein Werkbuch. Illustr. 384 S. (Z. 1975.) VIII F 585

Flückiger, Wilhelm / Carlo Jenzer. Christkatholisch. Die christkatholische Kirche der Schweiz in Gesch. u. Gegenwart. 239 S. (Z. 1978.) VIII F 576

Gascoigne, Bamber. Die Christen. Illustr. 303 S. (Frankf. a. M. 1978.) VIII F 584

Grom, Bernhard. Methoden für Religionsunterricht, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung. Illustr. 262 S. Düsseldorf (1976). VIII S 668

Haidl, Manfred / Valentin Hertle / Margot Saller. Religionsunterricht. Planen, protokollieren, auswerten. Illustr. 77 S. Donauwörth (1977). Sb 135

Heitler, Walter. Gottesbeweise? 83 S. Zug (1977). VIII E 841

Helbling, Hanno. Dauerhaftes Provisorium. Kirche aus der Sicht eines Weltchristen. 88 S. Z. (1976). Fb 70

– Religionsfreiheit im 20. Jahrhundert. 89 S. Z. (1977). Fb 69

Hemleben, Johannes. Niklaus von Flüe. Der Heilige der Schweiz. Illustr. 236 S. Frauenfeld (1977). VIII W 1095

Hersch, Jeanne. Die Hoffnung, Mensch zu sein. 176 S. (Z. 1976.) VIII E 846

– Von der Einheit des Menschen. 151 S. (Z. 1978.) VIII E 847

Hoover, Thomas. Die Kultur des Zen. Malerei u. Dichtung, Theater, Architektur u. Gärten, Sport, Ikebana, Keramik u. Kochkunst. Illustr. 272 S. (Düsseldorf 1977.) VIII E 845

Jerusalem und seine grosse Zeit. Leben u. Kultur in der Heiligen Stadt zur Zeit Christi. Illustr. 288 S. Würzburg (1977). VIII F 559[4]

Illies, Joachim. Brudermord. Zum Mythos von Kain u. Abel. 189 S. München (1975). VIII F 577

Ions, Veronica. Welt der Mythen. Illustr. 351 S. Freiburg (1976). VIII F 566[4]

King, Francie. Eine Bilddokumentation. Illustr. 128 S. Frankf. a. M. (1976). VIII F 579[4]

Klink, Johanna L. Der kleine Mensch und das grosse Buch. Ist die Bibel ein Buch für die Kinder? 120 S. Düsseldorf (1978). VIII F 575

Konzepte. Materialien für den Religionsunterricht in der Sekundarstufe II. Illustr. Je 64 S. Heft 1: Religion. 2: Gott und Gottesbilder. 3: Tod (Frankf. a. M. 1976–78.) Fb 68[4], 1–3

Lauf, Detlef-Ingo. Symbole. Verschiedenheit u. Einheit in östlicher u. westlicher Kultur. Illustr. 24, 268 S. (Frankf. a. M. 1976.) VIII F 572

Modelle. Illustr. Bd. 14: Kräfteschulung. 217 S. 16: Liebe Eltern ... 212 S. Olten (1977). VIII S 615, 14, 16

Moody, Raymond A. Leben nach dem Tod. 187 S. (Reinbek 1977.) VIII F 560

– Nachgedanken über das Leben nach dem Tod. 183 S. Reinbek 1978.) VIII F 561

Nigg, Walter / Karl Gröning. Bleibt, ihr Engel, bleibt bei mir ... Illustr. 152 S. Berlin (1978). VIII F 565[4]

Nikodim. Metropolit von Leningrad u. Nowgorod. Johannes XXIII., ein unbequemer Optimist. Illustr. X, 530 S. (Z. 1978.) VIII W 1093

Plack, Arno. Ohne Lüge leben. Zur Situation des einzelnen in der Gesellschaft. (2. *A.) 447 S. (Stuttg. 1978.) VIII E 842 b

Rahner, Paul / Paul Imhof / Helmuth Nils Loose. Ignatius von Loyola. Illustr. 119 S. Freiburg (1978). VIII W 1094[4]

Rohse, Heide. Palästina. Vom Leben der Menschen zur Zeit Jesu. Ein Arbeitsbuch für das 3./4. Schuljahr. Illustr. 68 S. (Göttingen 1978.) Fb 71

Rommel, Kurt / Martin Schmeisser. Kinder- und Familiengottesdienst – Schuljahrschluss – Ferien – Schulanfang. Illustr. 159 S. Freiburg i. Br. (1976). VIII F 583

Rowohlts Monographien. Illustr. Bd. 269: Ludwig Feuerbach in Selbstzeugnissen u. Bilddokumenten. 158 S. 274: Paul Tillich ... 157 S. (Reinbek 1978–79.) VII 7782, 269, 274

Schneider, Dirk. Ich werden – Partner werden. Sexualerziehung im Unterricht. Illustr. 343 S. (Z. 1978.) VIII S 679

Schuh, Hans. Interaktionsanalyse. Eine empirische Untersuchung zur Praxis des Religionsunterrichts. Illustr. 380 S. (Z. 1978.) VIII F 578

Schultze, Herbert. Religion im Unterricht. Analyse u. Kritik der Pläne für den Religionsunterricht in der heutigen Schule. Illustr. 131 S. Weinheim (1970). VIII S 680

Schumann, Hans Wolfgang. Buddhismus. Stifter, Schulen u. Systeme, Illustr. 238 S. Olten (1976). VIII F 557

Stoecklin, Alfred. Schweizer Katholizismus. Eine Gesch. der Jahre 1925–1975 zwischen Ghetto u. konziliarer Oeffnung. Illustr. 359 S. (Z. 1978.) VIII F 580

Tilmann, Klemens. Die Führung zur Meditation. Illustr. Bd. 1: Ein Werkbuch. (7. A.) 352 S. 2: K'T' / Hedvig-Teresia v. Peinen. Christliche Glaubensmeditation. 413 S. (Z. 1976–78). VIII E 843, 1g–2

Veit, Bärbel / Reinhard Veit. Religion im dritten Schuljahr. 10 Unterrichtsentwürfe. Illustr. 160, 32 S. Z. (1977). VIII S 675

Vogelsanger, Peter. Das Unser Vater. Eine Predigtreihe im Fraumünster 1978. 95 S. Stäfa (1978). Fb 72

Weidmann, Fritz. Kreative Schüler. Beispiele kreativen Schülerverhaltens im Religionsunterricht aller Schulstufen. Illustr. 220 S. (Z. 1974.) VIII F 570

– Religionsunterricht – am Schüler orientiert. Aufgabe u. Prinzip des Religionsunterrichts. 189 S. Donauwörth (1978). VIII S 677

Wilms, Franz-Elmar. Didaktik des Alten Testaments. Ein Handbuch für die Sekundarstufe I. Illustr. 294 S. (München 1978.) VIII S 674

Wittkowski, Joachim. Tod und Sterben. Ergebnisse der Thanatopsychologie. Illustr. 197 S. Heidelberg (1978.) VIII D 1809

Wullschleger, Ruth u. Otto. Neue Jesusgeschichte. Erzählentwürfe u. Uebungen für die Grundschule. Illustr. 160 S. Frankf. a. M. (1978). VIII F 569

Zillessen, Dietrich. Thema Zukunft. Illustr. 195 S. Frankf. a. M. (1978). VIII F 574